
Himmelsschlüsselchen und Aurikel – Boten des Frühlings

HILKE STEINECKE & BEATE VAUPEL

Abstract

Primroses and auriculas are typical spring flowers. Their diversity and history of culture are described.

Zusammenfassung

Primeln und Aurikeln sind typische Frühlingsblumen. Ihre Vielfalt und Kulturgeschichte werden vorgestellt.

1. Primelgewächse, typische Pflanzen der Alpen

Primelgewächse sind ausdauernde oder einjährige Kräuter. Sie kommen bevorzugt in der nördlich-gemäßigten Zone vor. Nach älteren Auffassungen wurden früher viele verschiedene bekannte Gattungen wie auch *Cyclamen* (Alpenveilchen), Gauchheil (*Anagallis*) oder Gilbweiderich (*Lysimachia*) zu dieser Familie gestellt, die heute aber aufgrund von molekularbiologischen Erkenntnissen von dieser abgetrennt wurden.

In Mitteleuropa sind Primelgewächse besonders in den Alpen oberhalb der Waldgrenze anzutreffen (z. B. Klebrige Primel, *Primula spectabilis*, Schweizer Mannsschild, *Androsace helvetica*). Aufgrund ihrer leuchtend gefärbten Blüten haben viele Arten als Inbegriff einer Frühlingsblume Einzug in unsere Gärten, Gewächshäuser und Wohnzimmer gehalten. Oft werden sie für die Wohnung bereits schon im Winter angeboten. Für eine auch für Züchter interessante Vielfalt der Primelgewächse sorgen die unterschiedlichen Blütenformen und -farben, die leichte Kreuzbarkeit von Arten untereinander sowie die Fruchtbarkeit von Hybriden innerhalb der Gattung *Primula*.

Besonders reizvoll sind Primelgewächse, wenn sich ihre Blüten bereits im Schnee öffnen oder wenn die Pflanzen in kargem Geröll in großer Höhe wachsen. Dem Bergwanderer sind sicherlich die gedrungenen Polster des Mannsschildes bekannt. Der Alpen-Mannsschild (*Androsace alpina*) gehört zu den am höchsten steigenden Blütenpflanzen der Alpen und kommt zusammen mit Gletscherhahnenfuß (*Ranunculus glacialis*) in Höhen von über 4000 m vor. Im Sommer sind die kugeligen, vor Strahlung,

Hitze und Kälte gut geschützten Polster so dicht von rosa Blüten überzogen, dass die Blätter nicht zu sehen sind. Häufig sind die zentralen, älteren Teile des Polsters abgestorben, so dass eine Ähnlichkeit mit einer Mönchstonsur besteht. Die blauviolettten Blüten der Alpenglöckchen (*Soldanella alpina*, *S. pusilla*) wärmen sich durch die Sonnenstrahlung auf und können sich somit regelrecht durch die Schneereste „durchbrennen“.

1.1. Primeln als Heilpflanzen

Viele Primeln sind nicht nur beliebte Zierpflanzen, sondern werden seit Jahrhunderten als Heilpflanzen verwendet. So heißt es in einem Lehrgedicht im Regimen Sanitatis Salerni aus dem Jahr 1101, dass Prinz ROBERT, Sohn WILHELMS des Eroberers, im Kreuzzug seine Gliedmaßen verwundete. Diese ließ er im süditalienischen Salerno behandeln, wobei in der Heilpflanzen-Mischung auch *Primula veris* (die auch Apothekerprimel genannt wird) verwendet wurde. LEONHART FUCHS lobt in seinem Kräuterbuch aus dem Jahre 1543 die Primel nicht nur als Heilpflanze, sondern auch als Schönheitsmittel: „...die bletter und blumen [der Schlüsselblumen] trucken nider und verzehren die geschwulst/darumb sie treffentlich gut seind zu den weetagen der gleychen.../Die brüe darin die Schlüsselblumen gesotten seind/vertreibt die blawen und schwarzen mäler/so sie damit gewaschen werden. Das thut auch der Safft aus den blumen getruckt. Darumb pflegen die weiber sich mit diesem safft under dem angesicht zu bestreichen und waschen/in hoffnung er soll alle flecken/malen/und runzel vertreiben“. Getrocknete Wurzeln sowie Blüten von Primeln werden auch noch heute in Form



von Tee bei Atemwegserkrankungen verabreicht (HILLER & MELZIG 2003).

1.2. Die Gattung *Primula*

Der Familienname bezieht sich auf die große Gattung *Primula*. Der Gattungsname ist eine Verkleinerungsform von *prima* (lat. = die erste), was auf die frühe Blütezeit hinweist. In vorlinnéscher Zeit wurde die Bezeichnung *Primula* allerdings auf verschiedene Frühlingsblumen bezogen, so auch auf das Gänseblümchen (GENAUST 1996).

Die Gattung *Primula* umfasst etwa 400 Arten. Ihr Verbreitungsschwerpunkt liegt im Himalaya und in den ostasiatischen Gebirgen. Die Gliederung der Gattung *Primula* ist sehr schwierig und je nach Auffassung unterschiedlich. Experten unterscheiden Sektionen (oder auch Untergattungen) wie Aurikel, Kissenprimeln (hierzu die bei uns heimische Stängellose Primel, *Primula vulgaris*, und das klassische Himmelsschlüsselchen, *Primula veris*), Etagenprimeln, Doldenprimeln, Kugelprimeln, Mehl-

primeln, Orchideenprimeln und Glockenprimeln (siehe auch PHILLIPS & RIX 1992). Im nachfolgenden Beitrag wird vor allem auf die ersten beiden Gruppen eingegangen.

1.3. *Primula* in Violett und Gelb

Wer in Mitteleuropa einen kleinen Eindruck von der Vielfalt der Gattung *Primula* bekommen möchte, sollte im Frühling oder Frühsommer in die Alpen reisen, weil sie dort, wo der Schnee gerade geschmolzen ist, mitunter in großer Individuenzahl auftreten und prächtige Bestände bilden. In Abhängigkeit vom geologischen Untergrund (Kalk oder Silikat) trifft man in den Alpen auf ganz unterschiedliche Arten. Während beispielsweise die Mehlprimel (*Primula farinosa*) auf kalkhaltigen Böden wächst, bevorzugt die Ganzblättrige Primel (*P. integrifolia*) Standorte auf kalkarmen Rasen und in

Abb. 1: Alpen-Mannsschild (*Androsace alpina*) im Oberengadin auf 2500 m Höhe.

Schneetälchen. Die Mehlprimel gehört einem zentralasiatischen Verwandtschaftskreis an. Von diesem Verbreitungszentrum hat sie subarktische Gebiete Asiens, Europas, Nordamerikas und die Alpen besiedelt. Manche Primelarten sind Lokalendemiten und kommen in nur sehr kleinen Arealen (in bestimmten Berggruppen oder Tälern) vor. Während der Eiszeiten konnten sich einige von ihnen an eisfrei gebliebenen Stellen als isolierte Populationen halten. Wie der Name bereits vermuten lässt, ist *P. spectabilis* mit ihren relativ großen, violetten Blüten ausgesprochen attraktiv. Sie kommt in den Südalpen im Gardasee-Gebiet vor und bildet auf dem Monte Tremalzo rotviolette Blütenteppiche. Nicht weniger hübsch ist die ähnliche Inntaler Primel (*Primula daonensis*), ein Endemit der Ortler- und Adamellogruppe. Die kleinste der rotviolett blühenden Alpen-Primeln ist *P. minima*, liebevoll auch als Habmichlieb bezeichnet. Die Blüte mit ihren tief eingeschnittenen Blütenblättern ist um ein Vielfaches größer als die Blätter. Habmichlieb wächst häufig zusammen mit der Alpenazalee (*Loiseleuria procumbens*) und kommt in den Ostalpen, Karpaten sowie auf dem Balkan vor (siehe auch KOHLHAUPT 1977).

Nicht ganz so hoch steigt die Stängellose Primel (*P. acaulis*). Sie ist westeuropäisch – mediterran verbreitet und kommt in lichten Wäldern, Gebüsch und auf Wiesen in der kollinen und montanen Stufe vor. Wenn man im April in den süditalienischen Bergen auf Wiesen trifft, die aufgrund der Stängellosen Primel gelb leuchten, entsteht der Eindruck, auf einer Almwiese in den Alpen zu sein.

2. Echte und Hohe Schlüsselblume

Bei uns blühen in lichten Wäldern, auf Wiesen oder an Bachufern vor allem die Wiesen- und Wald-Schlüsselblume (*Primula veris* und *P. elatior*). Die beiden Arten sehen sich relativ ähnlich,

Abb. 2 (oben): Alpenglöckchen (*Soldanella alpina*) in den Bergamasker Alpen.

Abb. 3 (unten): *Primula glutinosa* wächst auf alpinen Matten.





unterscheiden sich durch ihre Blütenfarbe (goldgelb mit fünf roten Flecken am Schlund bei *P. veris*; schwefelgelb und am Schlund mit grünlichgelbem Ring bei *P. elatior*). LEONHART FUCHS hat sie in seinem Kräuterbuch nebeneinander unter den Namen „Heel Schlüsselblumen“ und „Weiß Schlüsselblum“ abgebildet. Zudem ist der Kelch der Wiesen-Schlüsselblume weit glockenförmig. *Primula veris* mag es feuchter als *P. elatior*. Anhand dieser beiden Primelarten lässt sich sehr gut die Strategie vieler Primeln zur Förderung der Fremdbestäubung erkennen: Innerhalb einer Art gibt es nämlich Individuen mit langen Staubblättern und kurzem Griffel sowie Exemplare mit kurzen Staubblättern und einem aus dem Blütenkelch herausragenden Griffel (Heterostylie). Wenn sich nun eine Biene auf einer Blüte mit aus der Blütenröhre herausragenden Antheren niederlässt, wird sie mit Pollen eingepudert. Dieser kann bei einem folgenden Blütenbesuch nur dann auf der Narbe kleben bleiben, wenn es sich um den

Blütentyp mit langem Griffel und exponierter Narbe handelt (vgl. KUGLER 1955, HESS 1983).

2.1. Mythologie rund um die Schlüsselblumen

Die Blütenstände beider zuvor genannten Primelarten erinnern an ein Schlüsselbund mit vielen goldenen Schlüsseln. Nach altem Volksglauben sind sie entstanden, als PETRUS versehentlich seine Schlüssel auf die Erde fallen ließ. Aus den Schlüsseln entstand schließlich die Schlüsselblume. Auf diese Legende bezieht sich der am Mittelrhein sowie in der Eifel gebräuchliche Volksname Petersschlüssel für *Primula veris* (MARZELL 1963–1969). Nach einer poetisch-romantischen Deutung bei CLEMENS VON BRENTANO kann mit Hilfe dieses Gewächses im April der milde Frühlingshimmel aufgeschlos-

Abb. 4: Nach der Schneeschmelze blühen mancherorts polsterförmige Primeln in großen Beständen; hier *Primula minima*, eine der kleinsten Primeln in den Alpen.



sen werden (vgl. MARZELL 1963–1969). Man glaubte zudem, dass das Himmelsschlüsselchen helfen könnte, Wege zu verborgenen Schätzen öffnen und sogar einen Ehemann finden zu können. Besonders gute Zauberwirkung habe die Primel, wenn man sie zu Weihnachten oder in der Fastnacht blühend finde. Die Druiden pflückten die Primeln vor Neumond und bereiteten aus ihnen zusammen mit Heidelbeeren, Moos, Weizen, Klee und Honig einen Zaubertrunk (PERGER 1864).

2.2. Himmelsschlüssel in der Kunst

Wegen ihrer hübschen, sagenumwobenen Blüten werden Himmelsschlüsselchen seit Jahrhunderten in unseren Gärten gepflanzt. Sie sind auf vielen mittelalterlichen Gemälden abgebildet, darunter auch auf dem berühmten, 1410 ent-

standenen Bild „Das Paradiesgärtlein“, das im Frankfurter Stadel im Original zu betrachten ist (KRAUSCH 2003). Besonders beliebt waren dabei Varietäten mit ungewöhnlichen Formen (z. B. gefüllte) und Farben (z. B. orange bis bräunlich) ihrer Blüten. Auch im „Garten von Eichstätt“ des BASILIUS BESLER (1613), in dem bevorzugt verbänderte, gefüllte oder monströse Blütenformen abgebildet sind, findet sich eine Primel mit gefüllten Blüten (bezeichnet als *Primula veris anglicana*).

2.3. Primelzüchtungen

Der im „Garten von Eichstätt“ genannte wissenschaftliche Name weist darauf hin, dass die Zucht der Hohen Schlüsselblume (*Primula-elatior*-Hybriden) in England einen ersten Schwerpunkt hatte. Dabei überließ man die Kreuzungen meist dem Zufall und selektierte spontan entstandene Sämlinge aus. Bereits im 17. Jh. waren vielfältige Kreuzungen zwischen *Primula veris*, *P. elatior* und *P. vulgaris* bekannt. Zu elizabethanischen

Abb. 5: Stängellose Primel (*Primula acaulis*) auf einer Bergwiese im Cilento/Süditalien.



Zeiten erfreuten sich grün- oder gefülltblütige Mutanten großer Beliebtheit (HYATT 1989). So genannte elizabethanische Primeln sind noch heute in englischen Spezialgärtnereien zu bekommen. Bei der Sorte 'Jack in the green' sind die Blüten von grünen Blättern, den vergrößerten Kelchblättern, umgeben (KÖHLEIN 1984). Die gefüllte Sorte 'Hose in Hose' bringt aus dem Schlund eine zweite Blüte hervor. Im 19. Jh. war die Sortenvielfalt der *Primula-Elatior*-Hybriden größer als heute, in botanischen Gärten wurden diverse „Spielarten“ kultiviert. Vom England des 17. Jh. ausgehend bereichern noch heute diverse Kissenprimeln (*Primula-Vulgaris*-Hybriden) in allen Farben Gärten aller Herren Länder. Seit 1731 beispielsweise schmücken Primeln auch amerikanische Gärten.

Die Entdeckung einer polsterförmigen, leuchtend rotviolett blühenden Primelart (*Primula juliae*) im Kaukasus im Jahr 1900 führte zu einem weiteren Aufschwung der Primelzucht. Als diese Primel das erste Mal 1912 in England blühte, erkannte man ihre Garten-

würdigkeit. *Primula juliae* wurde mit anderen Primeln, so auch mit *P. vulgaris* und *P.-Elatior*-Hybriden, gekreuzt. Es entstanden robuste und üppig blühende Teppichprimeln, die sich sehr gut als Steingartenpflanzen und für Einfassungen von Beeten eignen (HYATT 1989, KRAUSCH 2003). Viele Gärtnereien bemühten sich um ein reichhaltiges Primelsortiment. Zu Beginn des 20. Jh. waren FORREST in England sowie HAAGE und SCHMIDT in Deutschland bekannte Primelzüchter. Die Vielfalt der Gartenprimeln wird nach gärtnerischen Aspekten eingeteilt. Es werden einfache, doppelte sowie *Polyantha*-Primeln unterschieden. Letztere zeichnen sich durch ihre vielen, z. T. auf einem Blütenschaft doldig angeordneten Blüten aus. Die *Polyantha*-Hybriden vereinigen Merkmale der beiden Elternarten *P. vulgaris* und *P. veris*.

Abb. 6: Hohe Schlüsselblume (*Primula elatior*) auf einer Almwiese in den Südalpen.

Einen Aufschwung erlebten die *Polyantha*-Hybriden vor allem, nachdem die berühmte Gartengestalterin GERTRUDE JEKYLL gelbblütige *Polyantha*-Primeln verwendet hatte und danach durch Einkreuzungen *Polyantha*-Hybriden in allen Farben gezüchtet wurden (SWINDELLS 1989).

Seit dem 19. und Beginn des 20. Jh. bereichern auch Schlüsselblumen aus vielen fremden Ländern unsere Gärten, Balkons oder Fensterbretter. Besonders großer Beliebtheit erfreuen sich verschiedene Etagenprimeln, die von bekannten Pflanzenjägern aus asiatischen Gebirgen nach Europa gebracht wurden. Die aus dem westlichen Sichuan stammende *Primula pulverulenta* verdankt ihre Entdeckung ERNEST WILSON (1905). *Primula burmanica* und *Primula florindae* wurden von FRANK KINGDON-WARD in den Jahren 1914 und 1924 aus Birma bzw. Tibet nach Europa eingeführt (MUSGRAVE et al. 1998). Besonders im mild-feuchten England sind die zuvor genannten Etagenprimeln sowie *Primula bulleyana* in vielen Gärten an Bachläufen und Ufern von Teichen anzutreffen.



2.4. Primelallergie

Die Becherprimel (*Primula obconica*) ist eine der häufigsten Zimmerprimeln. Die roten, rosa oder weiß gefärbten Blüten haben einen becherförmigen Kelch. Leider enthält diese attraktive Primel ein sehr wirksames Kontaktallergen (Primin), dessen Wirkung bereits vor etwa 100 Jahren beschrieben wurde. Beim Kontakt mit der Pflanze (besonders mit den Kelchen und den Blütenschäften) z. B. beim Umtopfen kann es bei dafür empfänglichen Menschen zu starken Hautreizungen (Primeldermatitis) kommen. Das die Allergie auslösende Sekret Primin befindet sich in kleinen Drüsenhaaren auf der Oberfläche der Pflanze (HILLER et al. 2003). Der Primin-Gehalt ist je nach Primelsorte, Kulturbedingungen und Standort sehr unterschiedlich, weshalb die allergische Reaktion nach Kontakt sehr verschieden ausfallen kann.

Heutzutage sind so genannte priminfreie Sorten auf dem Markt, aber auch diese enthalten in ganz geringen Mengen den Wirkstoff Primin (ROTH et al. 1994).

2.5. Primeln als Massenware

Primeln, insbesondere die *Elatior*-Hybriden, haben heute trotz ihrer Farbenfroheit leider den Ruf einer Massen- und Wegwerfware. Sie werden jedes Jahr – und immer früher – millionenfach in Supermärkten für wenig Geld angeboten. Die wohlklingende Mischung 'Pazifik-Riesen' enthält eine Kombination besonders großblumiger und farbenfroher *Polyantha*-Hybriden. 'Paradise'-Kreuzungen umfassen Primeln mit zweifarbigen und halbgefüllten Blüten (siehe PHILLIPS & RIX 1992). Eine dauerhafte Haltung von Primeln glückt nicht immer, manchmal lassen die Pflanzen schnell ihre Köpfe hängen. Darauf beziehen sich wohl die bekannten Redensarten wie „eingehen wie eine Primel“ und „du beleidigst Primel“.

Abb. 7: Echte Schlüsselblume (*Primula veris*) auf einer Magerwiese in Rheinhessen.



3. Aurikel – das Bärenhörchen

3.1. Ausgangsarten für die Gartenaurikel

Die Aurikel (*Primula auricula*) wird in eine eigene Sektion *Auricula* und darin zu der Untersektion *Euauricula* gestellt. Arten aus der Aurikel-Verwandtschaft kommen nur in mittel- und südeuropäischen Gebirgen vor (KÖHLEIN 1984). Wie auch die Schlüsselblumen haben Aurikeln ab dem 17. Jh. verstärkt Einzug in mitteleuropäische Gärten gehalten. Im Blumenbuch der MARIA SIBYLLA MERIAN ist eine rot blühende Aurikel abgebildet, die vermutlich *Primula hirsuta* zuzuordnen ist. Im Garten von Eichstätt werden nebeneinander eine rote, weiße und gelbe Aurikel abgebildet. *Primula hirsuta* und die in den Alpen sowie stellenweise in den Karpaten und auf dem Apennin vorkommende Alpen-Aurikel (*Primula auricula*) sind Ausgangsarten für die Garten-Aurikel (*Primula x pubescens*). Die gelb blühende *Primula auricula* kommt an Felsen und in Gesteinsspalten nur in Gebieten mit Kalkgestein vor. Ähnliche Standorte, allerdings auf Urgestein, nimmt die Drüsige

Primel (*Primula hirsuta*) ein. Von der Alpen-Aurikel unterscheidet sie sich vor allem durch ihre rotviolett gefärbten Blüten. Diese beiden Primeln sind ein klassisches Beispiel für vikariierende Arten. Das sind eng verwandte Arten, die sich in Gebieten mit unterschiedlichen Standortbedingungen (z. B. auf Kalk- bzw. Urgestein) vertreten.

3.2. Aurikel-Züchtung

Treffen in den Alpen Kalk- und Urgestein dicht aufeinander wie z. B. in der Nähe von Innsbruck, siedeln auch beide Arten eng nebeneinander. Es können fertile Naturhybriden zwischen beiden Primeln entstehen. Diese bilden Blüten in verschiedensten Farbtönen aus. Solche Aurikel-Hybriden wurden vermutlich von Bergbauern in ihre Gärten geholt. Aus den Alpen gelangten sie später in den Botanischen Garten Wien, wo sie von dem Botaniker CLUSTIUS unter dem Namen *Auricula ursi rubro flore* (Bärenhörchen) beschrieben wurden. CLUSTIUS hielt Aurikeln für gartenwürdig und verschickte Samen nach Lüttich. Als er nach Leiden berufen wurde, nahm er zudem viele seiner Aurikeln mit nach Holland. Dort war man gleich von den Aurikeln begeistert und Züchter machten sich an die Arbeit. In Lüttich entstand die Sortengruppe der Luiker (Lütticher) Aurikeln, bei denen das Auge meist gelb oder olivfarben gefärbt ist. Erstaunlicherweise gedeiht die aus den Alpen stammende Aurikel auch im Flachland sehr gut, was eher eine Ausnahme unter Hochgebirgspflanzen ist. In Holland erfreuten sich Aurikeln immer größerer Beliebtheit. In der Mitte des 18. Jh. wurden die Garten-Aurikeln von flämischen Webern nach England gebracht. Dort galten sie in den Webstuben als beliebte Topfpflanzen. In England entstanden durch Mutationen Pflanzen mit ungewöhnlichen, grün gefärbten oder mehlig überzogenen Blüten.

Abb. 8: Alpen-Aurikel (*Primula auricula*) kommt in den Kalkalpen vor.

3.3. Sortenvielfalt

Über England und Holland breiteten sich die Aurikeln europaweit als Gartenpflanze aus. Die englischen Sorten wurden überwiegend für Beete im Freien gezüchtet, die holländischen vor allem für die Topfkultur. Um die Wende vom 18. zum 19. Jh. entflammte eine regelrechte „Auriculomanie“. Es gab Hunderte verschiedener Sorten und eindrucksvolle Sammlungen, die über 1000 Nummern umfassten. In Deutschland beherbergte der Nürnberger Arzt JOHANN CHRISTOPH VOLCKAMER eine stattliche Sammlung von immerhin 66 Sorten, die er teils aus Samen, teils aus Ablegern herangezogen hatte (KRAUSCH 2003). Besonders die stark bepuderten Aurikeln wurden häufig in Töpfen im Gewächshaus kultiviert, da man befürchtete, dass die weißen Überzüge bei Regen ihre Schönheit einbüßen würden. Gemäß ihrer alpinen Herkunft sind viele Aurikeln jedoch sehr robust und eignen sich sehr gut zur Einfassung von Beeten im Garten. In England schlossen sich 1850 die Aurikel-Begeisterten zur National Auricula Society zusammen, die noch heute unter Einbezug der Primeln besteht. Die Auriculomanie ist zwar nicht mit der Tulpomanie im Holland des 16. Jh. zu vergleichen, doch wurden für einzelne Pflanzen auch relativ stattliche Preise gezahlt. Edle Aurikel-Sorten wurden auf zahlreichen Gemälden festgehalten oder zierten wertvolles Meißener Porzellan. Im 19. Jahrhundert schrieb der österreichische Botaniker und Direktor des botanischen Gartens Wien, ANTON KERNER VON MARILAU (1831–1898), „Die Geschichte der Aurikel“. Noch in der Biedermeier-Zeit waren die Aurikeln sehr beliebt, denn ihre Blütenstände glichen bereits fertig gebundenen Biedermeiersträußchen.

Ab der Mitte des 19. Jh. gerieten Aurikeln leider außer Mode (KRAUSCH 2003). Heute findet man sie in unseren Gärten eher seltener und in einer deutlich geringeren Sortenvielfalt als



Abb. 9 (oben): Eine der vielen Primelsorten in der Frühlingsblumen-Ausstellung des Palmengartens 2006.

Abb. 10 (unten): Gefülltblütige Primeln in der Frühlingsblumen-Ausstellung.

früher. Es wäre schade, wenn diese interessanten Pflanzen in Vergessenheit geraten würden. In der Frühlingsblumenausstellung 2006 des Palmengartens wurde deshalb das Schwerpunktthema den Aurikeln gewidmet.

Aurikeln werden aus gärtnerischer Sicht nach der Farbverteilung und Form ihrer Blüten eingeteilt. Mehlig, mehrfarbige oder gestreifte Blütentypen gehen auf englische Züchtungen zurück. Die unbemehlten, großblumigen, zweifarbigen Formen haben ihre Vorfahren eher bei holländischen Züchtern. Die beiden Hauptgruppen sind die Alpinen sowie die Show-Aurikel. Die Show-Aurikel sind durch ein weißes, mehliges Auge in der Blütenmitte gekennzeichnet.



net. Bei den Alpenen Aurikeln ist die gesamte Pflanze, d. h. Blätter und Blüten, mehlig. Das Auge ist hell oder golden gefärbt. Die Blütenblätter sind meist zum Zentrum hin dunkler und am Rand heller getönt. Weitere Gruppen sind die Gefüllten und Gestreiften Aurikeln. Zu den Border-Aurikeln gehören diejenigen Sorten, die vermutlich ursprünglich im 16. Jh. in Kultur eingeführt wurden. Ihre Blüten duften süßlich, die Blätter sind meist dicht mehlig überzogen (HYATT 1989).

Primeln und Aurikeln sind bezaubernd schöne Pflanzen, für die sich wahrscheinlich jeder Blumenfreund begeistern kann.

Literatur

- BASILUS BESLER (1613): Der Garten von Eichstätt. – Eichstätt. (Reprint 1999. – Köln.)
 FUCHS, L. (1543): Das Kräuterbuch. – Basel. (Reprint 2001. – Köln.)
 GENAUST, H. 1996: Etymologisches Wörterbuch der botanischen Pflanzennamen. – Hamburg.
 HESS, D. 1983: Die Blüte. – Stuttgart.
 HEYWOOD, V. H. 1982: Blütenpflanzen der Welt. – Basel, Boston, Stuttgart.
 HILLER, K. & MELZIG, M. F. 2003: Lexikon der Arzneipflanzen und Drogen. – Heidelberg, Berlin.
 HYATT, B. 1989: Primroses and auriculas. A Wisley handbook. – London.
 KÖHLEIN, F. 1984: Primeln. – Stuttgart.
 KOHLHAUPT, P. 1977: Kleine Südalpen Flora. – Bozen.
 KUGLER, H. 1955: Einführung in die Blütenökologie.
 KRAUSCH, H.-D. 2003: „Kaiserkron und Päonien rot...“. Entdeckung und Einführung unserer Gartenblumen. – Hamburg, München.
 MABBERLEY, D. J. 1997: The plant-book. – Cambridge.
 MARZELL, H. 1963–1969: Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen, 3. Bd. – (Reprint 2000 – Köln).
 PERGER, A. RITTER VON 1864: Deutsche Pflanzensagen. – Stuttgart, Öhringen.
 PHILLIPS, R. & RIX, M. 1992: Stauden. In Garten und Natur. – München.
 ROTH, L., DAUNDERER, M. & KORNMANN, K. 1994: Giftpflanzen. Pflanzengifte. – Hamburg.
 SCHWEPPE, H. 1993: Handbuch der Naturfarbstoffe. – Hamburg.
 SWINDELLS, Ph. 1989: A plantman's guide to primulas. – London.

Internetseiten

- www.br-online.de/freizeit/querbeet/ratgeber/primeln.html
www.oeaz.at/zeitung/3aktuell/2002/26/haupt/haupt26_2002prim.html

Abb. 11 (oben): Rotblütige Aurikel, dargestellt im „Garten von Eichstätt“.

Abb. 12 (unten): Weißblütige Aurikel, dargestellt im „Garten von Eichstätt“.